



DER BISCHOF VON LIMBURG

Dr. Georg Bätzing

PREDIGT ZUR PRIESTERWEIHE VON FR. AUGUSTINUS HERNÁNDEZ SILVA O.CIST. 23. JUNI 2024 | MARIENSTATT

TEXTE: JES 61,1-3 – 2 KOR 5,14-17 – MK 4, 35-41

Liebe Geschwister im Glauben,
liebe Mönchsgemeinschaft in Marienstatt,
lieber Frater Augustinus!

„Der Geist Gottes, des Herrn, ruht auf mir. Denn der Herr hat mich gesalbt; er hat mich gesandt [...]“ (Jes 61,1). Seitdem Jesus dieses Prophetenwort bei seinem ersten öffentlichen Auftreten in der Synagoge von Nazareth ergriffen und zum Leitwort seiner persönlichen Sendung gemacht hat, ist es auch für die Kirche – das königliche, priesterliche und prophetische Gottesvolk – die Richtschnur allen Handelns: Die Schwachen zu einem eigenständigen Leben mit erhobenem Haupt zu ermächtigen, den Verzagten Trost zusprechen durch eine realistische Perspektive der Hoffnung, den Armen die gute Nachricht von gerechten Verhältnissen für alle bringen, die durch innere und äußere Fesseln Gebundenen in Freiheit und Frieden zu entlassen und den Gott Verbundenen wunderbaren Lohn für ihre Glaubensstreue zuzusagen. In all dem zeigt sich, dass die Königsherrschaft Gottes nicht bloß utopische Zukunftsvision bleibt, sondern bereits Wirklichkeit werden kann mitten in dieser zerrissenen, friedlosen und unter Leiden und Lasten stöhnenden Welt; erfüllte und sich immer weiter erfüllende Sehnsucht. Das ist die Hoffnung, die wir auszurichten und die wir gemeinsam mit allen Menschen guten Willens zu gestalten haben. Und als Priester sollen wir diese Hoffnung durch unsere Verkündigung, durch die Feier der Sakramente und die Beziehungsarbeit der Seelsorge nähren und groß machen.

Ja, die „Liebe Christi drängt uns“ (2 Kor 5,14), wie es Paulus aus innerer Überzeugung schreibt. Sie drängt uns, nicht bloß um uns selbst zu kreisen, für uns selbst zu sorgen, an unser eigenes Leben und Überleben zu denken, sondern uns für die Fragen, die Freuden und Sorgen anderer zu investieren, damit sie zu Christus finden – den Einen für alle, und damit sie zuversichtlich mit ihm den Anfang einer neuen Zeit mitten im alten Leben ergreifen.

Das klingt nach einem wirklich großen Projekt, und das ist die Idee der Kirche Jesu Christi ja auch. Ist sie zu groß; zu abgehoben; zu wenig konkret? Zu wenig sichtbar und wirksam? Nicht nur zweifeln wir selbst oft und werden mutlos, die Kräfte schwinden und anstelle von erkennbarem Fortschritt greift um sich Resignation. Auch der gesellschaftliche Gegenwind und manche innerkirchliche Auseinandersetzung führen dazu, dass wir eher auf der Stelle treten, ängstlich besorgt den Rückzug antreten anstatt die Segel in den Wind zu stellen. Da ist es einzig richtig, sich an Jesus zu wenden, der von Anfang an mit im Boot sitzt und uns aus unserem bange Besorgt-Sein lösen kann. Ja, unser Glaube braucht *seine* Inspiration und *seine* faszinierende Zumutung, um groß zu werden, größer als wir es je ahnen. Wir brauchen die Nähe Jesu, des Meisters, wie die Jünger damals. Und darum brauchen wir den priesterlichen Dienst, damit wir Zeichen der Nähe Christi miteinander feiern, durch die unser Glaube wächst und wir trotz aller Verschiedenheit zusammenwachsen.

Wenn wir theologisch und geistlich über Priester nachdenken, dann nutzen wir in unserer Sprache verschiedene Attribute, um bestimmte Perspektiven voneinander zu unterscheiden. Wir sprechen z. B. von Priesteramt, priesterlichem Dienst, Priesterberuf und Priestersein. Dabei meint „Priesteramt“ den grundlegenden Auftrag in vierfacher Dimension: „Damit die Gläubigen zu einem Leib, in dem ‚nicht alle Glieder denselben Dienst verrichten‘ (Röm 12,4), zusammenwachsen, hat der (gleiche) Herr einige von ihnen zu amtlichen Dienern eingesetzt“ (Presbyterorum Ordinis 2). So beschreibt das Zweite Vatikanische Konzil den Auftrag der Priester grundlegend. Zusammenführen, die Charismen stärken und wertschätzen, sie zum größeren Ganzen hin fruchtbar machen, die Einheit wahren und fördern, das ist die Aufgabe der Priester. Es geht ums Ganze. Und das Ganze ist immer weiter als die einzelnen Teile, die wir im Blick haben – ob in einer klösterlichen Gemeinschaft oder einer Pfarrei. Gottes Horizont ist immer weiter, denn er hat das Heil der Welt und aller Menschen im Auge. Und es kommen zusätzliche Dimensionen hinzu, nämlich stets die Verbindung zum Anfang der Kirche zu wahren, den Jesus durch sein Leben, Leiden, Sterben und Auferstehen gesetzt hat und der an Pfingsten sozusagen in einem „Urknall“ den ganzen Reichtum kirchlicher Vielfalt hervorgebracht hat. Und schließlich soll der Priester „amtlich“, das heißt in der Kraft des Geistes den Herrn der Kirche vergegenwärtigen, der eben nicht abwesend, sondern lebendig präsent ist.

Deshalb ist es gut, dass die Texte des Zweiten Vatikanischen Konzils überwiegend vom „priesterlichen Dienst“ sprechen, denn mit den Dimensionen des Auftrags ist zugleich eine mehrfache Relativierung verbunden, die dieser Dienst für die Personen mit sich bringt. Wenn wir Priester mithin im gläubigen Gottesvolk Anstoß geben oder Ärgernis, weil wir unser Amt so oder so einseitig ausüben, müssen wir uns fragen lassen, ob wir uns von einer im wahrsten Sinn „exzentrischen“ Position am Rande zu sehr selbst in den Fokus der Aufmerksamkeit und ins Zentrum der Kirche rücken. Das steht uns nicht gut zu Gesicht. Unter dem Stichwort „Klerikalismus“ weist Papst Franziskus wieder und wieder auf diese große Versuchung für Priester hin. Und die Studien zum Missbrauch haben deutlich gezeigt, wie sehr solche Tendenzen den Missbrauch von Macht und sexualisierte Gewalt befördert haben, die ganze Biografien zerstört und das Vertrauen so vieler Gläubiger zu Priestern und ihrem Dienst ins Wanken gebracht haben.

Darum ist es gut, Priester auch sehr nüchtern unter der Perspektive eines „Berufs“ zu betrachten und zu fragen, welche menschlichen, geistlichen, theologischen und praktischen Kompetenzen notwendig sind, um den amtlichen Auftrag im Sinne eines Dienstes zum Wohl der anvertrauten Gläubigen in einer bestimmten Zeit und in sehr unterschiedlichen Ausformungen zugewiesener Verantwortung fruchtbar ausüben zu können. Da gilt es auch, sich mit neuen Herausforderungen zu beschäftigen, sich selbst zu schulen und up-to-date zu bleiben.

Und schließlich: „Priestersein“. Die Kirche hält mit gutem Grund daran fest, dass es hier nicht einfach um eine Funktion geht, um eine Rolle, in die ich zeitweise hineinschlüpfe, um irgendwann wieder in mein privates Leben zurückzukehren. Priestersein ist eine Lebensweise, eine existentielle Entfaltung der Christuskirche neben anderen, wie etwa monastisch leben, verheiratet sein und andere. Dass der Dienst des Priesters das ganze Leben fordert, so hat es der Grundtext „Priesterliche Existenz heute“ des Synodalen Weges im vergangenen Jahr formuliert (Nr. 65), bedeutet freilich nicht, dass er sich im Alltag unterscheidet. Im Gegenteil: Sein sakramentaler Dienst, der gekennzeichnet ist als Zurücktreten hinter Christus, wird auch das Verhalten im Alltag prägen. Wichtig daran scheint, dass die Priester außerhalb der Sakramentenfeier nicht in die Rolle Christi selbst rücken und sich selbst mit der Stimme Gottes verwechseln oder von Gläubigen mit dieser verwechselt werden. Eine solche sakrale Überhöhung kann nämlich zu geistlichem Missbrauch führen (vgl. Nr. 67).

Priesterlicher Dienst als sakramentaler Dienst gehört zum Wesen des Katholischen. Das sakramentale Verständnis korrigiert eine rein funktionale Betrachtung des Amtes. Der sakramentale Dienst des Priesters ist im Wesentlichen ein Dienst an der Einheit und verwirklicht sich besonders in der Feier der Eucharistie. Dies ist die Mitte allen priesterlichen Wirkens, ob in einer klösterlichen Gemeinschaft, in der Pfarrei oder in einem besonderen Dienst. Die sakramentale Feier der Einheit bewirkt nämlich, was wir Menschen mit bestem Willen und bei aller Anstrengung selbst doch nie vermögen: Er führt zur Quelle, er lässt den auferstandenen Herrn an uns handeln und uns mit gläubigem und demütigem Herzen antworten: Jesus Christus, Heiland und Erlöser, erbarme dich über uns und über die ganze Welt. Gedenke deiner Christenheit, und führe zusammen, was getrennt ist. Amen.